

umgangen hatte, — es waren Napoleons Garden selbst, — die Preußen jenseits an, und von der anderen Seite brachen Kürassiere und Garde-Grenadiere gleichfalls gegen sie hervor. Das war ein gefährlicher Augenblick. Der alte deutsche Feldherr vergaß alle Sorge für sein eigenes Leben, jagte an die Spitze des nächsten seiner Reitergeschwader und führte es selbst gegen die stärkeren französischen Haufen. Aber die kleinere, leichter bewaffnete Schar konnte gegen die gepanzerten Reiter auf ihren hohen Pferden nicht durchbringen, sie wurde zurückgeworfen, und des Feldmarschalls Pferd wurde von einer Kugel durchbohrt. Der Schuß hemmte nicht sogleich seinen Lauf, der Schmerz trieb es vielmehr immer heftiger zu krampfhaften Sprüngen, bis es plötzlich im vollen Rennen tot zu Boden stürzte. Der teure Greis lag, vom gewaltsamen Sturze betäubt, unter dem toten Pferde. Die französischen Kürassiere sprengten in der Verfolgung heran; die letzten preussischen Reiter waren schon bei dem Feldmarschall vorüber; nur sein treuer Begleiter, der Major Graf Rostiz, war bei ihm und wollte, nach der altdeutschen Weise des Waffengeführten gegen seinen Herzog, nicht unter den Lebenden gefunden werden, wenn sein Feldherr verderbe. Er sprang vom Pferde und jagte es durch einen Schlag ins weite Feld, um die Blicke der Feinde nicht auf die gefährliche Stelle zu lenken. Wirklich jagten sie auch in wilder Eile vorüber, ohne den Feldmarschall zu bemerken; und als der Sturm sich wieder wendete und die Franzosen zurückgeschlagen umkehrten, sprengten sie noch einmal vorbei. Jetzt erst brachte man mit Mühe den Feldherrn unter dem toten Pferde hervor. — Wer kann das Unglück ausdenken, wenn nur ein französischer Reiter ihn hier gesehen und durch einen unseligen Schuß seinem teuren Leben ein Ende gemacht oder ihn gefangen genommen hätte! Wer würde das preussische Heer aus seiner Bestürzung aufgerichtet, wer es in Ordnung vom Schlachtfelde weggeführt und ihm den Mut also frisch erhalten haben, um am zweiten Tage eine neue Schlacht zu kämpfen? Und wenn diese Schlacht am 18. nicht gekämpft wurde, wie stand es heute mit der Freiheit Europas? Darum sei der Himmel gepriesen, der in so gefährlicher Stunde über dem Leben wachte, an welchem ein großes Schicksal hing!

Der gerettete Feldherr bestieg ein Dragonerpferd und eilte zu den Seinigen hinter Vigny zurück. Das preussische Fußvolk wehrte sich sehr tapfer gegen die Reiterstürme und gab eine Probe, welcher Muth in der Brust eines jeden Kriegers lebte. Obwohl von allen Seiten umringt, in der Dunkelheit der Nacht, die dem Menschen jede Gefahr vergrößert, schlug es die Reiterhaufen, so oft sie in ihren Harnischen rasselnd heranbraunten, immer kaltblütig durch sein Gewehrfeuer zurück und zog sich langsam, festgeschlossen, manche Schar mit lautem fröhlichem Klange ihrer Feldmusik, gegen Ligny zurück. Hier, eine halbe Stunde vom Schlachtfelde, stellten sie sich wieder auf, ohne daß der Feind zu folgen wagte. Nur fünfzehn Stücke Geschütze fielen ihm in die Hände, die sich in der Dunkelheit im Hohlwege verfahren hatten.

Wenn schon die Schlacht verloren war, so war sie doch ehrenvoll verloren. Nur ein Teil des preussischen Heeres hatte den furchtbaren